

Wer profitiert vom Global Compact?- Zusammenfassung des Panels anlässlich des Public Eye on Davos 2004

TeilnehmerInnen:

- Franklin Frederick, Movement of Citizenship for the Waters, Brasilien
- Joo Kean Yeong, Rechtsberaterin, International Code Documentation Centre/IBFAN, Malaysia
- Irene Khan, Generalsekretärin, Amnesty International, Grossbritannien
- Jens Martens, WEED, Deutschland
- Prof. John Ruggie, Sonderberater des UNO-Generalsekretärs für den Global Compact, USA

Moderation: Peter Brey, Generalsekretär, Stiftung Terre des hommes, Schweiz

Der Global Compact wurde von Uno-Generalsekretär Kofi Annan Anfang 1999, am WEF-Jahrestreffen in Davos der Öffentlichkeit vorgestellt. Er umfasst neun Prinzipien in den Bereichen Menschen-, Arbeitsrechte und Umwelt, zu dessen Unterstützung sich Unternehmen mit ihrem Beitritt verpflichten sollen.

Eine erste Diskussionsrunde drehte sich um die Stärken und Schwächen des Global Compact. John Ruggie, einer der geistigen Väter des Global Compact, stellte gleich zu Beginn klar, dass der Pakt keine verwässerte Regulierung von Unternehmen sei, denn er sei von Anfang an anders angelegt gewesen. Die Idee des Paktes sei es, Unternehmen zu lehren, Menschen- und Arbeitsrechte sowie den Umweltschutz ernster zu nehmen. Die Uno und die Nicht-Regierungsorganisationen, die beim Global Compact mitmachen, würden den Unternehmen dabei helfen.

Jens Marten von der entwicklungspolitischen Denkfabrik WEED (World Economy, Environment and Development) streifte die übliche Kritik am Global Compact nur kurz:

- Dem Pakt fehlen Mittel zur Kontrolle und Sanktionsmöglichkeiten
- Konzerne, welche die Prinzipien verletzen, werden nicht ausgeschlossen
- Unternehmen nutzen die Partnerschaft mit der Uno, um ihr Image zu polieren

Jens Martens betonte, dem Global Compact liege eine falsche Theorie zu Grunde. Der Pakt gehe davon aus, dass die von den Konzernen vorangetriebene Globalisierung allen diene; eine Position, die heute nicht mehr haltbar sei. Deshalb beinhalte der Global Compact nicht nur Versprechen der Unternehmen, sondern auch der Uno. Schon 1999 habe Uno-Generalsekretär Kofi Annan den Unternehmen versprochen, die Uno setze sich für ein wirtschaftsfreundliches Umfeld ein, welches den Welthandel und offene Märkte fördere.

Irene Khan, Generalsekretärin von Amnesty International, welche sich im Rahmen des Global Compact engagiert, sieht den Pakt als einen Entwicklungsprozess, bei dem mehr und mehr Substanz hinzukomme. Der Global Compact beinhalte ja nur zwei Prinzipien zu Menschenrechten, deshalb sei auch klar, dass diese weiter ausgearbeitet werden müssten. Mit

den neu entwickelten Uno-Menschenrechtsnormen für Unternehmen gebe es nun eine solche Konkretisierung. Die Unternehmen seien aber gegen eine rechtlich verbindliche Regulierung ihrer Aktivitäten.

Jens Martens fügte hinzu, dass die Unternehmenslobbies die Uno-Menschenrechtsnormen bekämpften. Dies zeige doch, dass sich der Global Compact und die Uno-Normen nicht ergänzten. Die Unternehmen wollten den Pakt als Gegenmittel zu den Uno-Normen verwenden. Er plädierte dafür, den Global Compact aufzugeben und alle Energie auf die Uno-Normen zu verwenden. John Ruggie widersprach. Es gebe durchaus auch Global Compact Mitgliedsunternehmen, welche für die Uno-Normen seien. Überhaupt habe der Pakt eine sozialdemokratische, keine marktradikale Vision.

Im zweiten Teil des Podiums richteten sich Stimmen aus dem Süden gegen die Praktiken eines prominenten Global Compact Konzerns, gegen den Schweizer Nahrungsmittelmulti Nestlé. Franklin Frederik von der brasilianischen Bürgerbewegung für das Wasser berichtete davon, wie Nestlé im geschützten Wasserpark von São Lourenço Mineralwasser aus dem Boden pumpe und die natürlichen Mineralien daraus entferne. Danach werde das Wasser erneut mit Mineralien versetzt, um unter dem Namen «Pure Life» als standardisiertes Produkt verkauft zu werden. Dadurch sinke der Grundwasserspiegel und die Mineralquellen drohten zu versiegen. Dieses Vorgehen verstosse gegen das brasilianische Recht und deswegen laufe auch eine Untersuchung gegen Nestlé.

Joo Kean Yeongs Organisation IBFAN (International Baby Food Action Network) setzt sich für die Förderung des Stillens und gegen unlauteres Marketing von industrieller Babynahrung ein. Noch immer würden drei Millionen Babys jährlich sterben, die gerettet werden könnten, wenn sie nur gestillt würden. Seit dem «Nestlé tötet Babies»-Skandal in den siebziger Jahren gibt es einen Verhaltenskodex für Unternehmen die Babynahrung herstellen. Danach müssen Unternehmen auf aggressive Werbepraktiken verzichten, sie dürfen den Müttern keine Gratismuster abgeben, Aktionen in Läden sind beschränkt, die Produkte müssen korrekt und zurückhaltend beschriftet sein, schliesslich sollen keine Gratisprodukte an Spitäler und Geburtskliniken abgegeben werden. Mit unzähligen Bildern belegte Joo Kean Yeong, dass Nestlé kontinuierlich gegen diesen Kodex verstösst. Nestlé habe sich zwar seit Anfang der achtziger Jahre etwas gebessert, dennoch sei Nestlé immer noch diejenige Firma, die der Förderung des Stillens am meisten im Wege stehe. Obwohl Nestlé einen weltweiten Marktanteil von vierzig Prozent habe, mache Babynahrung doch nur zwei Prozent des Konzernumsatzes aus. Nestlé könnte also den Verhaltenskodex sehr wohl umfassend respektieren. Jens Martens setzte hinzu, dass Nestlé in den Global Compact aufgenommen worden sei, obwohl diese Praktiken bekannt gewesen seien. Das zeige doch, dass der Pakt in erster Linie helfe, die Imageprobleme von Nestlé zu lösen.

Gesprächleiter Peter Brey verstand es, die Diskussion nicht zu einem Tribunal über Nestlé werden zu lassen, die Beispiele zeigten aber doch, dass es griffigere Mittel brauche, als den Global Compact. Darin waren sich grundsätzlich alle DiskussionsteilnehmerInnen einig, welche Rolle dabei dem Global Compact zukommen sollte, blieb natürlich umstritten. Franklin Frederik schlug vor, das Sekretariat des Global Compact könnte doch zumindest den Dialog zwischen Nestlé und den Kritikern organisieren, welchen Nestlé bisher verweigere.